

Ähnlich lag es mit der Ablösung der kollegialen Leitung durch das sogenannte «Führerprinzip». Schon 1919 bei der Übernahme seines Amtes hatte Kehr eine «Verstärkung der Autorität des Vorsitzenden» zur Bedingung gemacht ⁽¹⁷⁾, und er hat diese Forderung in der Folge, bei Intaktlassen der Organisationsform, durch seine autokratische Geschäftsführung praktisch auch durchgesetzt. In der Ära Kehr waren die Jahresversammlungen der Zentralkommission schwach besucht, fielen gelegentlich, seit 1933 ganz aus. Im Grunde führte Kehr die Monumenta schon lange vor 1935 autoritär.

Auch der zunächst übertrieben wirkende Ausbau des Instituts zur Aufsichtsinstanz über die meisten Organisationen auf dem Gebiet der deutschen Mittelalterforschung und seine enge Koppelung mit dem Deutschen Historischen Institut in Rom waren praktisch längst vorbereitet. Kehr war schon lange nicht nur Vorsitzender der Zentralkommission, er war ausserdem von September 1915 bis April 1929 – und zwar hauptamtlich – Generaldirektor der preussischen Archive, seit 1915 Leiter des Historischen Instituts bei der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft; seit 1922 (wie schon von 1903-1915) Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Rom, ausserdem Leiter der Pius-Stiftung für Papsturkunden und führte diese Ämter alle bis zu seinem Rücktritt 1936. Das Erstaunlichste ist, dass sich seine Kraft nicht im Organisatorischen erschöpfte, sondern dass er gleichzeitig eine enorme wissenschaftliche Leistung aufzuweisen hat, neben vielem anderen auch speziell im Rahmen der Monumenta, wie seine Editionen der Diplome Heinrichs III. (1931), Ludwigs des Deutschen, Karlmanns, Ludwigs des Jüngeren (1934), Karls III. (1937) und Arnulfs (1940) beweisen ⁽¹⁸⁾. Es ist zu verstehen, dass sein organisatorisches Genie auch vor einer Aufsichtsführung über die historischen Kommissionen und Vereine nicht zurückgeschreckt ist, obgleich sein persönlicher Anteil an der Formulierung der neuen Statuten erst noch zu erforschen bleibt ⁽¹⁹⁾. Wesensfremd war ihm aber eine solche Konzentration der wissenschaftlichen Forschungsarbeit nicht. Er ist schon an ähnlichen Bestrebungen im Kaiserreich vor und während des ersten Weltkriegs führend beteiligt gewesen, war damals aber nicht durchgedrungen ⁽²⁰⁾. Man sieht, die Satzung von 1935 ist nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel auf die Monumenta herabgefahren, sie ist nur der Endpunkt einer längeren Entwicklung.

Vom grossen Programm des neuen Instituts ⁽²¹⁾ ist allerdings wenig verwirklicht worden. Die Unruhe und Ungunst der Zeit zeigt sich schon äusserlich im hastigen Wechsel der Institutsleiter (fünf in zehn Jahren) ⁽²²⁾ und Mitarbeiter. 1945 versanken die Monumenta dann, ein Reichsinstitut ohne Reich, im allgemeinen deutschen Chaos. In dem ärmlichen fränkischen Dörfchen Pommersfelden, wohin – ein Glück im Unglück – im Januar 1944 die

(17) Vgl. ebd. S. 50.

(18) Abgeschlossen wurde die Serie der ostfränkischen Karolinger erst 20 Jahre später durch Th. Schieffer mit der Edition der Diplome Zwentibolds und Ludwigs des Kindes (1960).

(19) Vgl. seine eigene sehr knappe Schilderung in *DA.*, I (1937), 275 f.

(20) Vgl. H. HEIMPEL, *Die Organisationsformen historischer Forschung in Deutschland*, in *Historische Zeitschrift*, CLXXXIX (1959), 179 ff.

(21) Vgl. W. ENGEL, *Deutsches Mittelalter. Aufgabe und Weg seiner Erforschung*, in *DA.*, I (1957), 3-10; ferner ebd. S. 582 ff.

(22) Vgl. die Liste oben.